Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 6.—, Halbjährig Mk. 12.—, Ganzj. Mk. 24.—, Einzelnummer 50 Pf. — Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung d. „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr. 4.

Sondernummer:

Der Antisemitismus in der deutschen Innenpolitik.

Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile 70 Pf. — Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdisch. Echo", München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheck-Konto: München 3987.

Ausgabe A — Nr. 27 / 8. Juli 1921 — 8. Jahrgang

1921 Wochenkalender 5681

	Juli	Tammus	Bemerkung
Sonntag	10	4	
Montag	11	5	
Dienstag	12	6	
Mittwoch	13	7	
Donnerstag	14	8	
Freitag	15	9	
Samstag	16	10	

Das Jüdische Echo

Nummer 27 — 8. Juli 1921 — 8. Jahrgang

Der Antisemitismus und die deutschen Parteien.

Von Ernst Wolff.

Der Antisemitismus ist die beherrschende Tatsache der deutschen Innenpolitik geworden, der Angelpunkt, um den sie sich zu drehen scheint. Von allen Reaktionären bedenken- und skrupellos als erfolgversprechendstes und bequemstes Mittel der Stimmungsmache und des Stimmenfangs benützt, von der bürgerlichen Linken mit schamhaftem Schweigen übergangen, von den sozialistischen Parteien gelegentlich schwächlich bekämpft. Wir Juden stehen nun einmal im Mittelpunkt des Parteienkampfes und da hilft es nichts, die Schmutzigkeiten der Judenhetze mit einer Handbewegung verächtlich abzutun oder getröstet von einer der bei allen Weltkatastrophen wiederkehrenden antisemitischen Wellen zu reden, die sich von selbst wieder verlaufen wird. — In einem anderen Zusammenhange wird davon die Rede sein müssen, welche Lehre die Juden daraus ziehen müssen, daß Judenhetzen zur Begleiterscheinung der Weltkatastrophen zählen. — Dies aber sei hier betont: Unsere moralische Situation in Mitteleuropa, wo man hoffentlich mit Recht glaubt, daß die verbliebenen Reste staatlicher Ordnung den Ausbruch von Pogromen verhindern werden, ja daß die Judenhetzer selbst sich mit dem politischen Erfolg begnügen und ernstlich gar nicht an die Veranstaltung von Pogromen denken, ist um nichts besser, als im europäischen Osten. Die Antisemiten können auch mit ihrem Erfolg vollauf zufrieden sein. Ein so lohnendes Geschäft haben die deutschen Schwerindustriellen und Junker noch nie gemacht — abgesehen etwa vom Kriegsgeschäft dieser einzigen wirklich großen Kriegsgewinnler — als mit der gleich nach der Revolution einsetzenden Judenhetze. Wie geringfügig erscheinen die durch Zeitungskäufe und durch einen im allergrößten Umfang durchgeführten Hetzfeldzug aufgewendeten vielen, vielen Millionen gegenüber dem Erfolg. Ohne diese Judenhetze wäre es überhaupt nicht vorstellbar gewesen, daß dieselben Kreise, die Deutschland ins Unglück geführt haben, nach kurzer Zeit sich nicht nur wieder ans Licht wagen durften, sondern wieder so mächtig sind, daß nur außenpolitische Faktoren sie an der Übernahme der Herrschaft verhindern. Die neuentstandene täglich deutlicher werdende Macht der Reaktion in Deutschland ist so gut wie ausschließlich durch die Judenhetze erzeugt worden. Nur mit diesem Mittel ist es den reaktionären Parteien gelungen, die deutsche öffentliche Meinung zu täuschen, Wahlgefolgschaften zu finden, die sie selbst überrascht haben dürften.

Wie haben sich die anderen Parteien dazu verhalten?

Sie haben die Situation offenbar völlig mißverstanden, wenn man aus ihrem Auftreten schließen kann, überhaupt nicht begriffen, daß das Hepp-Hepp-Geschrei ein Hauptkampfmittel um die politische Macht geworden ist und deshalb in seiner Wirkung die demokratischen Parteien mehr berührt, als die Juden selbst. Es war der größte, folgenschwerste Fehler der fortschrittlichen Parteien in den Kämpfen seit der Revolution, daß sie sich dem Antisemitismus gegenüber nahezu völlig passiv verhielten. Gelegentliche schüchterne Einwände gegen antisemitische Angriffe in Wahlversammlungen etwa mit der oftgehörten geistreichen Darlegung, daß es auch nichtjüdische Schieber gebe, können wohl nicht ernstlich gewertet werden. Im übrigen wurde alles aufs ängstlichste vermieden, was den Antisemiten nur den Vorwand für das „Schimpfwort" Judenpartei oder Judenschutztruppe hätte geben können. Als ein beachtenswertes Beispiel aus dem letzten Reichstagswahlkampf sei ein demokratisches Plakat erwähnt, in dem den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei ihre Juden und Judenstämmlinge vorgerechnet wurden. Es war geradezu ein Wettbewerb um die größere Virtuosität in der Handhabung antisemitischer Methoden. Von den Mehrheitssozialisten lernten wir einen Leitfaden für ihre Referenten kennen, der sich mit dem Antisemitismus bezw. mit der Judenfrage befaßte und sich mit den abgedroschensten Gemeinplätzen begnügte. Sonst blieb und bleibt die Judenfrage für die fortschrittlichen Parteien im großen und ganzen ein noli me tangere und die Reaktion erkämpft auf diesem Gebiete leichte Siege.

Um der Reaktion gerecht zu werden, haben die Fortschrittsparteien gar keine andere Wahl, als den Kampfplatz zu betreten, den die Nationalisten gewählt haben, das heißt, auch ihrerseits den Antisemitismus in den Mittelpunkt der Erörterung zu stellen. Allerdings besteht da die große Gefahr, daß jüdische Parteimitglieder mit der Aufgabe betraut werden, zu der sie sich — die meist entjudet, wohl von keiner Sache weniger verstehen, als von der Judenfrage — am allerwenigsten eignen.

Besonders lehrreich ist es, wie die deutsche öffentliche Meinung auf die Ministerschaft Walter Rathenaus reagierte. Für die gesamte rechtsstehende Presse eine willkommene Gelegenheit zu einem Kesseltreiben übelster Art, das auch im Reichstag in den bekannten Anwürfen seinen Ausdruck fand und vom Reichskanzler ebenso schwächlich zurückgewiesen wurde, wie der Antisemitismus überhaupt behandelt wird.

Es gab wohl niemand, der beim gegenwärtigen Niveau der deutschen Innenpolitik — die auswärtige ist entsprechend — etwas anderes erwartet hat, auch Rathenau selbst nicht. Wäre dieses ganze Treiben nur, oder in der Hauptsache gegen ihn selbst gerichtet, dann könnte man es seinem eigenen Geschmack überlassen, sich der antisemitischen Horde gegenüberzustellen, ja man könnte seine Selbstlosigkeit bewundern. In der Tat ist aber die jüdische Allgemeinheit bei den Erörterungen um Rathenau die Leidtragende. Über sie ergießt sich der ganze Schmutz, den die Antisemiten aller Schattierungen, von der Deutschen Tageszeitung bis zu dem bayerischen Amtsblatt

„Miesbacher Anzeiger“ zu erzeugen vermögen. Dies führt nun beileibe nicht etwa zu einer kräftigen Gegenaktion der Fortschrittsparteien und damit zu einer Auseinandersetzung über Antisemitismus überhaupt, die so nötig wäre. Nichts weniger als dies. Die Fortschrittsparteien bleiben weiter in vornehmes Schweigen gehüllt und die antisemitische Gosse kann sich — zumal in Bayern — ungehindert auswirken. (Wir können keinen Unterschied darin sehen, ob wir vom „Völkischen Beobachter“ oder vom „Nationalsozialist“ mit Schmutz beworfen werden.)

Unter diesen Gesichtspunkten erscheint uns die Ministerschaft Rathenaus — den wir abgesehen davon viel lieber an jüdischen Aufgaben wirken sehen würden — durchaus unerwünscht und unerfreulich. Rathenau hat nicht das Recht, sich über die antisemitischen Angriffe hinwegzusetzen, unter denen die jüdische Allgemeinheit viel stärker leiden muß als er selbst.

So lange der gegenwärtige schandbare Zustand der deutschen Innenpolitik andauert, so lange die Reaktion das ganze Judentum begeifert, wenn sich ein Jude in den Dienst der Allgemeinheit stellt und so lange die Fortschrittsparteien dazu still schweigen, kurz: So lange jüdische Politiker wissen müssen, daß sie mit ihrem Hervortreten nicht nur sich selbst — was jedermanns eigene Sache ist — sondern das Judentum schutzlos exponieren, **so lange sollten sich Juden von Ämtern der deutschen Politik strikte fernhalten.**

Höre Israel!

Kostproben aus dem Begrüßungsartikel für Rathenau in der „Deutschen Zeitung“.

„Die amtliche Bekanntgabe der Ernennung Dr. Walter Rathenaus zum Wiederaufbauminister hat helle Freude in der gesamten jüdischen Linkspresse hervorgerufen. Dies ist auch durchaus verständlich. Eine seit Jahren gehegte Hoffnung der Juden ist endlich in Erfüllung gegangen, einer ihrer fähigsten Leute und zugleich ihr sicherer Vertrauensmann ist jetzt in eine Stellung gelangt, die ihm die Möglichkeit gibt, den Volksgenossen bisher ungeahnte Vorteile zu verschaffen......

Wir stellen heute nur fest, daß die Juden uns in der Zeit der größten Not und Bedrängnis mit Gewalt vier ihrer Rassengenossen als Minister aufgedrängt haben......

.... die „asiatische Horde auf märkischem Sande“ hat in ihrem „alten ungesättigten Haß“ dem deutschen „Volk von Kriegern“ die „Krämer und Makler aus der Rosenthaler Straße“ zu Herren gesetzt. Der Bußprediger Herr Dr. Walter Rathenau macht dabei glänzend und „auffällig staffiert“ mit, und sein „Höre Israel!“ ist aus einem Warnruf zu trunkenem Jauchzen geworden.

Die „Natur wird rebellisch“ bei unserem Anblick, meinte Dr. Rathenau im Jahre 1902. Daß die Deutschen auch einmal rebellisch werden könnten, scheint dem Dr. Rathenau im Jahre 1921 eine lächerliche Sorge zu sein, wiewohl „nur ein Zeitalter, das alle natürlichen Gewalten gefesselt hält, die Juden vor dem zu beschützen vermag, was ihre Väter erlitten haben“.

Erachtet der Herr Dr. Rathenau die international-jüdischen Fesseln der Gegenwart für so unzerreißbar, daß sie selbst von Verzweifelten nicht gesprengt werden können?“

Die Antisemitendebatte im Deutschen Reichstag.

Die Antisemitendebatte im Reichstag, bei der die Linke kaum würdiger auftrat als die Rechte, bot ein recht klägliches Schauspiel.

Der erste Redner dieser Art war der bayerische Deutschnationale v. Braun, Präsident des Reichswirtschaftsamtes, der sich gegen Rathenau und Gradnauer als Vertreter des jüdischen Kapitals wandte. Ihm erwiderte der Reichskanzler, der das Pflichtgefühl der Angegriffenen hervorhob. Der sächsische Kriegshetzer v. Graefe redete dann über die Herrschaft des Judentums in der Regierung. Der Mehrheitssozialist Müller-Franken verlas als Antwort einen Brief einer deutschnationalen Vereinigung an jüdische Reichstagswähler mit der Bitte um Geld. Der Brief enthält die Versicherung, die deutschnationale Partei sei gar nicht antisemitisch. Wer diesen Brief kennt, sagte der Abgeordnete Müller, muß konstatieren, daß man auf dem ganzen Mühlendamm keinen so frechen Juden findet wie Herrn v. Graefe. Das Haus nahm diesen Vergleich zwischen den Trödlern, die auf dem Mühlendamm in Berlin ihre Geschäfte haben, und dem Führer der Antisemiten mit großer Heiterkeit auf.

Dann aber richtete der Führer der Unabhängigen, der Abgeordnete Crispien, einige noch kräftigere Worte an die Adresse der Antisemiten. Er sagte: Der Abgeordnete Graefe hat es für angebracht gehalten, eine wüste Judenhetze zu inszenieren. Ich erinnere zunächst an das bekannte Wort von Bebel, daß der Antisemitismus die Religion der Dummen ist. Die Hetze gegen die Juden, die vor allen Dingen von den Deutschnationalen betrieben wird, verrät eine niedrige Gesinnung und die Absicht, für die Taten ihrer Politik vor dem Volke die Verantwortung zu verschleiern. Herr Graefe meint, wenn man die Regierung betrachte, so sehe man dort den jüdischen Einschlag. Dagegen möchte ich sagen: Wenn ich die verschiedenen Exzellenzen im Reiche betrachte, dann frage ich mich, wie es möglich gewesen ist, daß ein Volk so viel Idiotismus so lange hat ertragen können. (Lebhafte Heiterkeit auf der Linken.)

Deutsche Intellektuelle.*)

Von Arnold Zweig.

Als 1916 die russische Reaktion gipfelt, schreit selbstverständlich in dem besiegten Lande ein gründlicher Antisemitismus laut auf: „Die Juden sind schuld an der Niederlage“; dies kommt zu üblicherem (Bereicherung am Kriege usw.) hinzu, um nach dem alten Brauche den Zorn des Volkes auf den Prügelknaben der Jahrhunderte zu lenken. Aber es gelang diesmal nicht: zum Teil, weil die russischen Intellektuellen unter der Führung von Gorki, Ssollogub, Andrejew und anderen gegen ihn in einem Buche, das sie ehrt, protestieren, be-

*) Aus einem größeren Aufsatz in den „Freien Zionistischen Blättern“.

weisend, daß noch immer in Ländern lebendiger Moralität der Schriftsteller das Gewissen und der gute Geist des Volkes ist, das sich adelt und schmückt, reinigt und erhöht, indem es ihn hervorbringt, walten läßt, ihm folgt.

Als 1920 die deutsche Reaktion gipfelt, schreit selbstverständlich in dem besiegten Lande ein überaus gründlicher Antisemitismus laut auf: „Die Juden sind schuld an der Niederlage" — das hätte, von den Schuldträgern gerufen, noch nicht allzu gefährlich gelautet; es wäre in seiner „Haltet-den-Dieb"-Absurdität ersoffen; aber dazu noch schuld am Ausbruch des Krieges, an Deutschlands Ächtung durch die empörten Völker, am Friedensvertrag und selbstverständlich an der „Revolution" und ihren Folgen: der Wirtschafts-Erschöpfung eines ausgehungerten und ausgepumpten Volkes mit allen ihren Folgen — sähen wir nicht den allzu durchsichtigen Mechanismus des Systems arbeiten und seine hetzende Gefährlichkeit für jüdisches Leben — wir könnten lachen über diesen Grad von Überschätzung . . . Und wie fällt er aus, dieser Versuch, nach russischem Vorbild den Zorn des Volkes auf den Prügelknaben der Jahrhunderte zu lenken? Seine Urheber und Regisseure können viel Freude daran haben. Es gelang ihnen, das deutsche Kleinbürger- und Bürgertum gründlich zu vergiften, die Militärbehörden und ausführenden Organe (Offiziere selbstverständlich und die Mannschaften), die Kommunalbehörden in vielen Orten und eine ganze Einzelstaatsregierung intensiv antijüdisch zu färben: zum Teil, weil die deutschen Intellektuellen, das Gewissen der Nation, dazu schwiegen.

Es wäre sehr wenig, wenn sie nur dazu schwiegen. „Nur": dabei ist vor allem die Auslieferung der Universität an die Reaktion mitverstanden. Was in den nächsten Jahrzehnten in dem bürgerlichen Deutschland Amt und Würden erstudiert hat, wird das schön umgetünchte Bildnis der monarchistischen Zeit im Busen und das Hakenkreuz auf der Krawatte tragen; die Schule wird, das Gericht und selbst das Krankenhaus und die Kirche werden sich in Orte verwandeln, wo Parteienkämpfe und -unterschiede, nicht aber Sachzusammenhänge den genius loci atmosphärisieren und in einer Stickluft allgemeinen Darbens wird eine grenzenlose Gehässigkeit das Miasma des täglichen Lebens sein — kann es da, von deutschem Standpunkt, auf einen Schuß Antisemitismus mehr oder weniger sehr ankommen? Ob aus diesem Grunde oder einem anderen: das Schweigen ist tief und völlig; und fast nur mit Ausnahme des prachtvoll tapferen Heinrich Mann, der, allerdings über Antismitismus schweigend, der noch heute unvermindert mächtigen Reaktion, den Militärs und schweren Herren, sein Buch „Macht und Mensch" mit einem Schrei: „Der deutschen Republik!" an die Zähne warf, ist unter bürgerlichen (nichtsozialistischen) Nichtjuden eine schöne Einmütigkeit der Reserve und unter nicht-zionistischen Juden eine ebensolche der Scham und stillen Wut zu spüren, die nur Alfred Kerr durch seine „Jerusalem"-fanfare unterbrach und in die die Zeitschriften Hardens, Jacobsohns und von Karl Kraus ihre leidenschaftlichen Kämpfe trugen, von der „Welt am Montag" und „Berliner Volkszeitung" redlich sekundiert und sebstverständlich von der radikalsozialistischen Presse. Aber das sind schließlich Politiker und Zeitungen mitten im Kampfe; wer dagegen stumm, ja im eigentlichen Sinne abwesend blieb, waren die Dichter, Literaten, Gelehrten, die Geistlichen und Geistigen, Deutschlands einzige Macht, die Hüter des erkenntnistragenden Wortes.

Hat ihnen der Krieg, in dem sie so eifrig ihr armes, auf eingeflüsterte und eingeschnauzte Lügen gebautes Wort riefen, die Sprache verschlagen? Schweigen sie zu Deutschlands unerhörtem Sinken unter die je für möglich gehaltene Mindestmoral öffentlichen Anstandes aus Gram, Verzweiflung, Erschütterung? Mißtrauen sie ihren inneren Diktaten und jedem Ja und Nein, nachdem ihre Kriegsbejahungen sie so tief in die Irre geführt hatten? Ich weiß, wieviel tiefe Redlichkeit, wieviel Gewissenhaftigkeit und Qual um das Eine, das nottut, heute in Deutschland am Werke ist, in einzelnen, den Besten. Ja, ich hätte all das lieber in der deutsch-nationalen Zeitschrift Gregor Huchs veröffentlicht, die er „Der Deutsche" nannte, wenn sie nach vier Heften nicht hätte aufhören müssen, zum deutschen Gefühl für Recht und Unrecht zu reden.

„Wagner kondeszendiert zu allem, was ich verachte, selbst zum Antisemitismus": in diesem Worte Nietzsches liegt die noch heute gültige Verknüpfung, die den Antisemitismus auch den Nichtjuden wichtig machen muß, den Gründe allgemeiner menschlicher Art nicht in Bewegung setzen können. Es ist nicht jedes Deutschen Sache, sich um die politische Wahrheit um ihrer selbst willen zu regen, zumal wenn die Verleumdeten nur Juden sind, schon weil es leider nicht jedes Menschen Sache ist, sich für sie zu regen; und auch Gerechtigkeit, öffentlicher Anstand, Menschlichkeit und Sachlichkeit sind im Deutschen gar sehr Abstrakta; man macht sich um ihretwillen nur im äußersten Falle unbeliebt — heute, nach einem Jahrhundert der Anbetung von Macht und Erfolg. Als nämlich 1807 eine ganz ähnliche Katastrophe über Preußen entschieden hatte, schwieg niemand, der einen Geist über seiner Zunge herrschen hatte: aber freilich war ein Jahrhundert moralischer Erlebnisse und der Männlichkeit und Freiheit vorhergegangen, das achtzehnte — und Preußens Männer hießen Scharnhorst, v. Stein und Wilhelm v. Humboldt. Aber was bei einem so heftig nationalisierten Volke, wie dem heutigen Deutschland, fast unbegreiflich ist: auch aus Gründen des Volkes und seiner Neugeburt macht niemand den Mund auf! Weiß man etwa nicht, daß der Antisemitismus nur das Ventil ist, die Stelle des schwächsten Widerstandes am Kessel, prüft niemand das Gemisch, das da ausströmt? „Alles, was ich verachte" — alles, was der deutsche Geist um 1880 noch verächtlich nennen durfte!

Nietzsche hat die „harte, ungewollte, unabweisliche Aufgabe, endlich aber die Größe ihrer Aufgabe . . ., das böse Gewissen ihrer Zeit zu sein" den Philosophen vorbehalten: „Indem sie gerade den Tugenden der Zeit das Messer vivisektorisch auf die Brust setzten, verrieten sie, was ihr eigenes Geheimnis war: um eine neue Größe des Menschen zu wissen, um einen neuen, ungegangenen Weg zu seiner Vergrößerung." (Jenseits, Aph. 212.) Der geistige Mensch, dem das Ausmaß und die rangverleihende Verantwortlichkeit des Philosophen nicht eignet, muß wenigstens jener bescheidenen Aufgabe sich bewußt sein, die Laster und Irrtümer seiner Zeit zu dämpfen oder besser durch Aussprache und Gegenwort zur Abfuhr vorzubereiten. Dies ist seine politische Funktion; biologisch gesprochen, ist er die Haut des öffentlichen Wesens, welche den Körper durch Atmung reinigt. Heute treten alle Schmutzstoffe der Nation entweder in der Form des Antisemitismus oder mit ihm verquickt auf; eine Reaktion gegen ihn ist

eine Reinigung des Leibes. Er aber hat die, für Deutsche, wertvolle Eigenschaft, daß er sie faßbar macht: faßbar den Gewaltrausch, der sich sonst als Tapferkeit, faßbar den Eigennutz, der sich sonst als nationale Sorge, faßbar die verlogene Romantik, die sich sonst als Staatsgedanke drapiert, faßbar die Volksfeindschaft und Klassenherrschaft, welche von Knechtung schwatzt, sobald sie nicht mehr frei die unteren Millionen in Sklavenarbeit und Helotentod zwingen darf, faßbar den Neid, faßbar den Haß, faßbar vor allem den brutalen, bestialischen Feindseligkeitsinstinkt gegen alles Besondere, Andere, Fremdartige: als welcher, an seiner Reinigung und Veredelung verhindert, das unheilbringendste und verdummendste aller menschlichen Erlebnisse ist. National denken und handeln heißt heute nicht — hieß es unter Einsichtigen nie — die ganze Erde als träge Masse und nur das eigene Volkstum als prägende Form für sie zu sehen; nicht, alle bestehenden Werte auf die Leistung des eigenen Volks oder ihm so nahestehender Menschart zurückzuführen, daß man sich mit ihr noch identifizieren darf. National sein heißt heute wie stets, da Nationen die Gefäße der menschlichen Kultur sind, auf alles Verbindende achten, alles Trennende von Verachtung und Dummheit reinigen, die es so leicht übertreiben und vergiften, und vor allem der unbewegte und eifervoll liebende Wächter über der Seele seines Volkes sein, damit sie ihrer Verzerrung genese und ein reines Antlitz zu dem leuchtenden Himmel emporheben lerne, der zum Glück alle Völker der Menschheit mit friedvoller Bläue überwölbt.

Völkisch edle Motive.

Aus einem größeren Aufsatz in der „Wiener Morgenzeitung“:

Vor wenigen Tagen hat der deutsche Reichskanzler vor dem Bund der Gewerkschaften in Essen eine Rede gehalten, in welcher er die auswärtigen Feinde beschwor, der deutschen Demokratie die Arbeit nicht durch Sanktionen zu erschweren. In derselben Stunde feierte ein erlesenes Auditorium englischer Gelehrten und geistiger Führer den Professor Einstein als würdigen Vertreter der deutschen Wissenschaft, als einen Mann, dessen Wirken die Versöhnung zwischen den Nationen erleichtere. In derselben Stunde hat ein Berliner Gericht einen Lumpen, der alle „Treudeutschen“ zur Ermordung Einsteins, Försters, Gerlachs und Hardens aufgefordert hatte, zu 1000 Mark Strafe verurteilt; die Strafe wurde niedrig bemessen, weil dem Täter „völkisch edle Motive und das Recht unvermeidlicher Notwehr“ zugebilligt werden mußten. Dabei ist Professor Einstein, der sich zum Zionismus bekennt, politisch überhaupt noch nicht hervorgetreten, Förster und Gerlach arbeiten für den Pazifismus und für die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und Harden ist einer der eifrigsten Gläubigen im Tempel Bismarcks.

Deutschlands neue Regierung beteuert ihren Willen zu Frieden und zu Demokratie. Aber sie ist allein und weder Beamte noch Hochschullehrer, die berühmten Größen der deutschen Wissenschaft, helfen ihr. Entweder sie schweigen in ratloser Feigheit oder sie stimmen in den brüllenden Chor ein: Juden, Judengeist, Sozi, Bolschewiken! Das deutsche Volk verliert sich immer tiefer in seinem völkischen Edelsinn, den Mördern von rechts antworten die Mörder von links. So geht Oberschlesien verloren und so bringt sich Deutschland selbst um seinen Frieden und seine Erholung.

Jüdische Aphorismen.

Gerade unter den Gebildeten sind die Menschen besonders häufig, welche über Rassen und Klassen die ungebildetsten Allgemeinurteile fällen. Auch das politische Tier M e n s c h gehorcht eben in seinem Verhalten zu anderen Kreaturen mehr den Einflüsterungen seiner primitivsten Triebe als seiner höchstentwickelten Geisteskräfte.

* * *

Disputationen zwischen Juden und Antisemiten haben in der Regel dasselbe Schicksal wie Religionsgespräche: man hat sich gegenseitig nicht überzeugt, aber geärgert.

* * *

Eigenlob s t i n k t bekanntlich. Die Logik müßte folgern, daß darum das Eigenlob der Gesamtheiten, in welchem das der Einzelnen nicht nur vereint, sondern gesteigert zusammentrifft, unmöglich d u f t e n könne. Es gibt aber sogar Professoren der Logik, die das Letztere nicht nur behaupten, sondern wirklich glauben.

* * *

„Ob im Recht oder im Unrecht — mein V o l k“ — ist ein Grundsatz für Seeräuber. Wer sein Volk liebt, muß es hassen, wenn es unrecht tut.

* * *

In der Mischnah steht: „Es wurde e i n Mensch geschaffen um des F r i e d e n s unter den Menschen willen, auf daß nicht Einer zum Andern

spreche: mein Vater war vornehmer als der deine." Der deutsche Orientalist Professor Dr. Delitzsch aber beweist mit dem ganzen Rüstzeug seiner Wissenschaft, daß die Vaterschaft zum neuen Testament viel vornehmer ist, als die Vaterschaft zum alten.

* *
*

Das Faustische liegt nicht darin, daß man zwei Seelen in seiner Brust hat, sondern darin, daß man es einsieht.

Aus der jüdischen Welt

Deutschland.

Eine Massenkundgebung für das jüdische Palästina fand als gemeinsame Kundgebung der verschiedenen großen jüdischen Verbände Deutschlands, die eine positive Stellung zum Palästinaprogramm eingenommen haben, dieser Tage in Berlin statt. Als Redner traten auf: der Vorsitzende des deutschen Rabbinerverbandes Rabbiner Dr. Nobel aus Frankfurt a. M., Professor Einstein, der Vorsitzende des Verbandes jüdischer Jugendvereine Dr. Alfred Apfel, Kurt Blumenfeld, Mitglied des Großen A.-C. der Zionist. Weltorganisation und Dr. Hantke als Versammlungsleiter. Die Redner traten alle voll Begeisterung und zugleich mit sachlichster Begründung für den Aufbau Palästinas als Aufgabe der Judenheit ein und stürmischer Beifall begleitete ihre Ausführungen.

Osteuropa.

Abschaffung von zivilrechtlichen Beschränkungen für Juden in Polen. Warschau, 17. Juni. Bei der letzten Sitzung der juristischen Kommission des polnischen Parlaments, in welcher die Abschaffung der aus der russischen Zeit überkommenen zivilrechtlichen Beschränkungen für Frauen behandelt wurden, stellte der jüdische Deputierte Hartglas den Antrag, auch den Absatz des bürgerlichen Gesetzbuches, laut welchem in Polen Nichtchristen nicht die Vormundschaft über Christen übernehmen dürfen, zu streichen. Sämtliche Kommissionsmitglieder stimmten diesem Antrag mit Rücksicht auf die staatsgrundgesetzliche Gleichberechtigung zu bis auf zwei Angehörige der nationalen Volksvereinigung (Paderewskipartei). Der Vertreter des Justizministers dagegen ersuchte zwecks Einholung von Direktiven (?) um Verschiebung eines Beschlusses bis zur nächsten Sitzung. Die Kommission nahm diesen Antrag an. (W. M.)

Der Jüdische Nationalrat von Litauen ist legalisiert worden.

Palästina.

Der Papst gegen den Zionismus. W. T. B. berichtet: Nach einer Stefanimeldung hat der Papst in einem Geheimen Konsistorium der Beunruhigung über die Tätigkeit der Juden in Palästina Ausdruck verliehen. Er würde versuchen, den armen Bewohnern dieses Landes Hilfe zu senden, aber seine Mittel seien beschränkt. Er beklagt das Übergewicht der Juden an den heiligen Stätten der Christenheit und ermahnt die Regierungen, bei dem Völkerbund Schritte zu tun, der die Regelung des englischen Mandats in Palästina zu prüfen habe.

Klischeeanstalt in Jerusalem. Nathan Chawkin aus München hat in Jerusalem eine Klischeeanstalt eröffnet.

Interessennahme eines Berliner Exportkonzerns an Palästina. Die Orienthandelsfirma „Standard-Bau- und Industriebedarf G. m. b. H." in Berlin welche spezielle Handelsbeziehungen mit Palästina und Nachbarländern unterhält und in jüngster Zeit verschiedene industrielle Ausrüstungen für Palästina beschaffte, hat sich dem bekannten Berliner Exportkonzern Hecht, Pfeiffer & Co. angeschlossen. Der Anschluß bezweckt den Ausbau des bisherigen Geschäfts, die Möglichkeit der Vorbereitung und Durchführung auch größerer wirtschaftlicher Unternehmungen, namentlich in Palästina und Nachbarländern. Die Inhaber der „Standard" sind zwei aus dem Orient stammende Zionisten, darunter ein Palästinenser. (Ziko.)

Übergabe der Schulen des Hilfsvereins der deutschen Juden an die zionistische Organisation. Jerusalem, 30. Juni. In den letzten Tagen ist die Übergabe der Gebäude und Inventarien der Schulen des Hilfsvereins der deutschen Juden an die zionistische Organisation zum Abschluß gelangt.

Einberufung eines Parlaments in Palästina. Jerusalem, 28. Juni. (Jüd. Korr.-Bur.) Der High Commissioner Sir Herbert Samuel übermittelte dem Waad Leumi eine offizielle Mitteilung, daß das englische Kolonialministerium seinem Vorschlag auf Einberufung eines aus der Bevölkerung Palästinas zu wählenden Parlaments zugestimmt habe. Die Mitteilung besagt weiter, daß demnächst die Verfassung für Palästina proklamiert werden soll, die den Text der Balfour-Deklaration enthalten wird. Die jüdische Einwanderung wird in Übereinstimmung mit der Erklärung des Oberkommissärs vom 3. Juni erlaubt und geregelt werden.

Hierzu berichtet die „Wiener Morgenzeitung": Die unerwartete amtliche Mitteilung Sir Herbert Samuels rief unter der palästinensischen Judenheit, insbesondere im Waad Leumi, die größte Überraschung hervor. Der Waad Leumi trat zu einer außerordentlichen Vollsitzung zusammen, um die durch die eingetroffenen Mitteilungen des Oberkommissärs geschaffene Lage zu erörtern. Zwei Mitglieder des Waad Leumi, und zwar die Herren David Yellin und Ben Zwi begeben sich nach Prag, um an der Sitzung des großen zionistischen Aktionskomitees teilzunehmen und dort einen ausführlichen Bericht über die gegenwärtige politische Lage im Lande zu erstatten.

Feuilleton

Derech erez un tejre.*)

A id an oreman, wos is amol gewen a melamed, is amol arajngegangen zu einem a gwir, sajnem takir a gewesenen talmid[1]), beten a nedowe[2]). Der melamed is arajn, un der gwir hot af em a kuk gegeben, asej wi er wolt em gor kein mol nit gesen, un fregt em: „wer sajt ir das, reb id? Vun wanen kumt ir." Entfernt der mela-

*) aus „Rosinkes mit Mandeln".
[1]) Schüler. [2]) Unterstützung.

med: „solt ir gesunt sajn! ir darkent mir gornischt? Ir hat sach doch gelarnt ba mir in chejder."[3]) Macht der gwir: „nu to nu? Tu woshe wilt ir? Ir solt wissen sajn, as di tejre, wos ich hab ba ajch gelernt, hab ich schejn lang fargessen." Sogt der melamed: itzer is mir geworen recht, far wos ir darkend mich nit. Di gemore sogt: Derech erez kejdmo latejro.[4]) Haint wie bald as di tejre hot ir schejn fargessen, hot ir doch derech erez awade[5]) fargessen.

[3]) Kinderschule. [4]) Anstand geht der Tora voran. [5]) eo ipso.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Sitzung der Gemeindevertretung vom 30. Juni 1921. Es wurden zunächst in geheimer Sitzung Personalfragen behandelt, sodann berichtete Herr Ballin über die Beschlüsse des Bauausschusses. Da während des Krieges eine Reihe von Reparaturen zurückgestellt werden mußte, so ergibt sich die Notwendigkeit größerer Aufwendungen für Wiederherstellungsarbeiten an den der Gemeinde gehörigen Baulichkeiten, insbesondere müssen die Büroräumlichkeiten besser ausgestaltet werden, auch im Ritualbad sind grundlegende Reparaturen erforderlich. Nach einem kurzen Bericht des Schulausschsuses über Regelung des Religionsunterrichts an den höheren Töchterschulen berichtete der Vorsitzende der Vorstandschaft, Herr Orberlandesgerichtsrat Neumeyer, ausführlich über die Verbandstagung in Nürnberg, außerdem wies er auf die entsetzlichen Zustände in der Ukraine hin und gab bekannt, daß eine größere Hilfsaktion auch in München in die Wege geleitet wird. Geheimer Justizrat Frankenburger gab sodann als Vorsitzender des Finanzausschusses bekannt, daß ein ostjüdischer Uhrmacher den größten Teil seines Vermögens der Kultusgemeinde zu wohltätigen Zwecken vermacht hat. Die Gemeindevertretung nahm diese Zuwendung mit dem Ausdruck herzlichsten Dankes an. Es wurde noch bekanntgegeben, daß die Einrichtung der Bibliothek gut fortschreitet und im Herbst die Eröffnung zur allgemeinen Benützung zu erwarten sei. Die nächste Sitzung findet nach den Sommerferien statt.

Bar Kochba München. Leichtathletik-Abteilung. Am vergangenen Sonntag beteiligten wir uns an den nationalen Wettkämpfen des T.-V. 1860 in Fürth und zwar mit sehr gutem Erfolg. Ernst Simon gewann den 800 m-Lauf leicht in 2 Min. 06,8 Sek., Josef Orljansky wurde im Anfänger-100 m-Lauf in 11,4 Sek. Erster. Ebenfalls Erster wurden wir in der 4×100 m Staffel (Heumann II, Heumann I, Orljansky, Simon) sowie in der 4×400 m-Staffel (Heumann II, Heumann I, Orljansky, Simon) trotz sehr guter Konkurrenz.

Das hauptsächlichste Training für die am 31. 7. stattfindende Münchener Vereinsmeisterschaft findet jeden Mittwoch abends 6 Uhr statt. Alle in Betracht Kommenden werden nochmals dringend aufgefordert, bestimmt und regelmäßig zu kommen. Sonntag vorm. 9.30 Uhr findet Handballtraining statt. Auskünfte über die Handballabteilung erteilt der Leiter, Fritz Levite, Thierschstraße 29. Der Sportwart.

Blau-Weiß München. 3. Zug: Sonntag, den 10. Juli, 8 Uhr neuer botanischer Garten, Endstation der Linie 21 (Gries, Fett, Zucker mitbringen).

Bei genügender Teilnehmerzahl werden anfangs Juli von der Z.O.G. München **hebräische Kurse** für alle Stufen eingerichtet. Die Unterrichtszeit ist nachmittags von 12.30—3 Uhr und abends von 6—8 Uhr. Honorar 25—30 Mark mtl. für 2 oder mehr Wochenstunden.

Meldungen umgehend an das Büro der Zion. Ortsgruppe, Wagmüllerstr. 19.

Gesinnungsgenossen und Freunde, die ihre Sommerferien in einem bayerischen Badeorte verbringen, werden gebeten, Namen und Adresse möglichst unter Angabe der in Betracht kommenden Zeit im Büro der Z.O.G. München, Wagmüllerstraße 19, zu melden.

Spendenausweis

Nürnberger Spendenausweis.

Büchsenleerungen: Dch. L. Birnbaum Fürth: Gumpert Wolk 16.20, Frau Forleser 2.37. dch. Bernh. Freimann, Nbg.: Nathan Nußbaum 177.75, Joach. Weißbarst 26.35, M. Kuschnerow 24.25, Dr. Katz 15.10, Kommerzienrat Ferd. Kohn 10.30, Rest. Grünspecht (Inh. Sander) 6.50, Max Gorski 5.—, Heinr. Engel 5.—, Dr. Freund 4.—, Mendel Wechsler 1.75, Frau Direktor Rafalowicz 22.—, Emil Neuburger 144.40, Jul. Wertheimer 10.—, Frl. Irma Oster 6.25, Wolf Ullmann 37.60, D. Ramer 19.61, Fam. Ludw. Schick 4.45, Siegfr. Rosenbacher 2.60.

Felix Ellern-Garten: Albert Ellern u. Fr., Nbg., dank. d. Ortsgr. f. Kondolation, grat. Fam. Hamburger, 2 B. 50.—.

Aus dem Nürnberger Spendenbuch: Albert Rosenfeld u. Fr. anl. d. Geb. i. Sohnes 50.—, Paul Hamburger u. Fr. anl. i. silb. Hochzeit und der Verlobg. i. Tochter Bella 50.—.

Für den Aufbau des Jüdischen Palästina.

Dem Andenken von Theodor Herzl zu seinem Todestage.

Jeder bezeuge durch eine Baumspende für den jüdischen Nationalfonds, daß er am Gedeihen des jüdischen Siedlungswesens im Lande unserer Väter, an der Zukunft seiner Brüder tatkräftigen Anteil nimmt! Jeder pflanze zum 20. Tamus Bäume im Herzlwald! Spenden werden von unsern Vertrauensleuten abgeholt oder können eingezahlt werden auf Postscheckkonto Elisabeth Mahler, München, Nr. 10121.

Münchener Spendenausweis.

Nationalfonds. Herr u. Frau Dr. Schäler kondolieren Herrn Dr. Eli Straus und Herrn Dr. Raphael Straus 10.—; desgleichen Jacob und Hugo Fraenkel 5.—; desgleichen Justin Lichtenauer und Frau 10.—; Ernst Simon II dankt für Aufnahme in München 20.—; L. K. statt Miete 120.—; M. Königsberg, Thoraspende 5.—.

Gold. Buch Elisabeth Mahler, München, kond. Dr. Elias und Dr. Raphael Straus 5.—.

Raphael Hirsch Grünbaum, München. Paul und Fanny Grünbaum kond. Dr. Elias Straus und Dr. Raphael Straus 10.—; dieselben gratulieren zur Verlobung Kleinhaus—Weiß 10.—; dieselben gratulieren z. Vermählung Avigdor—Ruppin 10.—.

Meta Moch, München. Trude Kochmann in Erinnerung an schöne Stunden 5.—.

Ernst Rieser, München. Kathryn Rieser für verlorenes Wiedergefundenes 5.—.

Jungjüdische Vereinigung, Koblenz. Karl Meyer für wiedererhaltenes Rad 20.—.

Blau-Weiß München. Auf daß F. W. es selbst tue 5.—.

Max Schäler sel. A. Garten. Dr. Josef Schäler zum 21. Siwan 1 B. 25.—.

Dr. Julius Gutmann s. A. Garten, Gunzenhausen. Dr. M. J. Gutmann dankt allen Freunden und Gesinnungsgenossen für bewiesene herzliche Anteilnahme 2 B. 50.—.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Biller 50.—, Benschenversteigerung J. Singer 30.—, Barm. Grajewski 100.—, M. Eisen 100.— Schönmann 100.—, Lampel 100.—, Julius Eisen 100.—, J. Apfelgrün-Amsterdam für Paßbesorg. 200.—, Fam. Blau gratuliert: zur Verlobung Kleinhaus—Bacharach, Kleinhaus—Weiß und zur Vermählung Tenzer—Mördler 10.—, Ferdinand Jablonska 30.—, Schenirer 5.—, Tuchmann 20.—, H. Strumpf 25.—, A. Kohn 20.—, M. Blum 50.—, N. Blum 20.—, Horn 20.—, H. Mendler 50.—.

LEO TENZER
SOPHIE TENZER
geb. Mördler

Vermählte

Danken zugleich bestens
für die erwiesenen Aufmerksamkeiten

MÜNCHEN Siwan 5681 CHEMNITZ

ARIEL AVIGDOR
ALISA AVIGDOR
geb. Ruppin

Vermählte

MÜNCHEN Juni 1921 BERLIN

Die Geburt einer Tochter
zeigen an

JOSEF LÖWY und Frau MIRJAM
geb. Tennenbaum

כ"ה סיון תרפ"א

JÜDISCHER KULTURVEREIN MÜNCHEN

Samstag, den 9. Juli abends 1/2 8 Uhr in der Sabel'schen Handelsschule Kaufingerstraße 14

Allgemeine Versammlung

Wegen der zur Sprache gelangenden wichtigen Angelegenheiten, u. a. unsere Differenz mit der Talmud-Thora, ist das Erscheinen jedes Mitglieds unbedingte Pflicht. / Gäste willkommen

DIE VORSTANDSCHAFT

15jähriges schulpflichtiges Mädchen (jüd.) sucht **STELLE NEBEN DER FRAU** zur Erlernung des Haushalts, geht auch zu Kindern. Zu erfragen bei Frau Hermann, München, Humboldtstr. 8/0 im Zigarrengeschäft.

Verantwortlich für die Redaktion: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.